

Sehr geehrte Nationalratspräsidentin Doris BURES!

Sehr geehrte Amtsinhaber und Bürger von Mauer, dem Heimatort meiner Kindheit, heute Teil des 23. Wiener Gemeindebezirkes!

Sehr geehrte Mitglieder der Sozialdemokratischen Widerstandskämpfer, Opfer des Faschismus und Aktive Antifaschisten!

Lieber Käthe Leichter Jahrgang der Wiener Parteischule!

Liebe Genossen und Freunde!

Zuerst möchte ich allen danken, die diesen Tag möglich gemacht haben. Es tut mir leid, dass ich heute nicht anwesend sein kann, aber ich bin im Geiste bei Euch und in Gedanken mit Euch hier in Mauer.

Wenn ich meine Augen schliesse, sehe ich das Haus, in dem meine Familie in der Rosenhügelstrasse von 1935 bis zum Anschluss 1938 lebte vor mir. Mein Vater und meine Mutter sind nach ihrer Rückkehr aus Zürich hierhergezogen, wohin sie nach der faschistischen Machtübernahme 1934 geflohen waren. Sie lebten im Untergrund, obwohl die Schuschnigg Polizei ihren Aufenthaltsort kannte und meinen Vater sogar einmal verhaftet hatten. Sowohl mein Vater Otto, als auch meine Mutter Käthe waren führende Aktivisten des sozialistischen Untergrunds.

Kurz nach dem Anschluss erhielten mein Vater und meine Mutter falsche Pässe von der Tschechischen Regierung ausgestellt. Mein Vater verliess Österreich, das damals schon Ostmark hiess sofort. Das war genau rechtzeitig, denn die GESTAPO suchte schon nach ihm und fand ihn hier an diesem Orte nicht mehr. Meine Mutter blieb noch in Wien, um die Flucht für meinen Bruder und mich zu organisieren und sich um ihre Mutter zu kümmern.

Einige Tage nach dem Anschluss, ich siehe es vor mir, als wäre es gestern gewesen, wurden wir von lärmenden Nazi Gangstern geweckt, die "Juden" auf die Fenster unserer Wohnung schmierten und lauthals Drohungen riefen, in dem sie ankündigten, uns alle ermorden zu wollen. Meine Mutter öffnete das Fenster und bat die aufgehetzte Gruppe von Nazis, doch wo anders

Lärm zu machen, da ihre Kinder jetzt schlafen müssten. Überraschenderweise, möglicherweise durch die Kraft ihrer Persönlichkeit und ihrer ruhigen Art schämten sich die gerade noch eben mordlüsternden Männer und zogen ab. Meine Mutter wusste, dass es nun Zeit war unterzutauchen, wir verliessen Mauer und versteckten uns.

Ende May 1938 plante meine Mutter mit meinem ältern Bruder Heinz das Land zu verlassen. Unglücklicher Weise teilte sie Ihre Pläne mit einem guten Freund der Familie und Genossen Hans Pav, der ein Spitzel für die GESTAPO war. An dem Tag ihrer geplanten Abreise rief sie ihre Mutter an, um sich zu verabschieden. Das Telephon wurde von einem GESTAPO Mann abgehoben, der sich in der Wohnung meiner Grossmutter einquartiert hatte um zu versuchen, meine Mutter zu verhaften. Dieser teilte ihr mit, dass, wenn sie sich nicht sofort stellen würde, die GESTAPO ihre Mutter verhaften und foltern würde. Um ihre Mutter zu schützen und mir und meinen Bruder die Flucht zu ermöglichen, die übrigens gelang während sie in der Nacht verhört wurde, stellte sie sich der GESTAPO. Nach einer langen Untersuchungshaft und einem Pseudoprozess, in dem sie vom Vorwurf des Verrates freigesprochen wurde, folgte ihre Deportierung in das Konzentrationslager Ravensbrück, von wo aus sie im Februar oder März 1938 ermordet wurde.

Mit diesem kleinen Denkmal das heute eingeweiht wird, ehren wir die Arbeit meiner Mutter und ihre Bemühungen um eine menschlichere Gesellschaft mit mehr Fairness und Rechte für Arbeiterfamilien und vor allem für Frauen. Ihre Studien und Schriften über die Arbeits- und Lebensbedingungen von Frauen waren damals bahnbrechend und ihre Forderungen für gleichen Lohn für gleiche Arbeit sind heute aktueller denn je. Diese kleine Erinnerungsplakette, die wir heute einweihen, soll uns als Erinnerung und Warnung für eine dunkle Epoche dienen, in der meine Mutter Käthe Leichter und unzählige andere Menschen Opfer einer inhumanen und geistesgestörten Ideologie wurden, die auf nichts als dem Hass gegenüber Menschen, die "anders" sind aufgebaut war.

Wenn es möglich wäre, eine Erinnerungstafel für meine Mutter nicht nur hier im schönen 23. Bezirk anzubringen, sondern auch an der SPÖ Zentrale, oder am Gebäude ihres ehemaligen Arbeitsplatz an der Arbeiterkammer, so wäre das die Erfüllung eines Herzenswunsches für mich und meine Familie, aber ich bin mir gewärtig, dass ich hier vielleicht zu optimistisch bin.

Angesichts der Lage heute in Österreich und in Europa bitte ich Sie alle, liebe Genossen und Freunde, nicht zu vergessen, dass auch mein Vater, meine Geschwister und viele andere Verwandte und Freunde einmal Flüchtlinge waren und dass wir, sobald wir integriert waren, unseren Beitrag zum Wohle unserer neuen Heimat geleistet haben und dieser nach bestem Wissen, Gewissen und Möglichkeit erfolgreich gedient haben. Integration war nur möglich durch die Solidarität und freundliche Aufnahme durch uns völlig unbekannte Menschen, durch Zugang

zu Bildung, durch faires Verhalten, durch ehrliche Chancen, die uns gegeben worden sind. Alle diese Menschen, die heute als arme Flüchtlinge bei uns eintreffen, tragen das selbe Potential in sich, wie ich und viele andere Menschen es hatten. Schauen wir nicht weg, geben wir ihnen eine Chance.

Ich danke allen Menschen, die den heutigen Tag möglich gemacht haben. Ich bin im Geiste bei Euch und freue mich schon auf ein baldiges Wiedersehen in Wien.

Vielen Dank für Euer Hiersein und für dieses Denkmal.

New York, am 13. September 2015

State Senator Franz Leichter